

Sie sagen dem Buchberghaus Adieu

REGION Seit 2014 wirten fünf einsatzfreudige Frauen und Männer aus dem Weinland im Schnitt jeden Monat ein Wochenende im Buchberghaus auf dem Schaffhauser Randen. Bald geben sie ihren Dienst ab.

SILVIA MÜLLER

Auch bestens eingespielte Equipen dürfen irgendwann guten Gewissens ihren Dienst quittieren. Alex und Helen Maier, Willi und Erika Steiger aus Rheinau und Vreni Merk aus Andelfingen tun dies demnächst im Buchberghaus oberhalb von Merishausen.

Als sie vor elf Jahren Teilzeitwirte im Vereinshaus der Schaffhauser Naturfreunde wurden (AZ vom 17.4.2015), habe noch fast niemand im Weinland dieses panoramareiche Ausflugsziel ganz in der Nähe gekannt. «Das haben wir schnell geändert und unsere eigene Stammkundschaft aufgebaut», erzählt Willi Steiger. «Jedes Jahr verteilen wir im Weinland einen eigenen Flyer mit allen Daten, an denen wir fürs Buchberghaus tätig waren. Das hat viele aus unserem Umfeld animiert, an einem dieser Tage vorbeizuschauen.»

Schaffhausens Sonntagsklassiker

Und wer einmal eine der leichten Wanderungen gemacht hat, die zum Buchberghaus führen, kommt ziemlich sicher auf die Idee, diese Aussicht auf die Wälder, Hegauvulkane und Alpen bald wieder zu geniessen. Oder am Lagerfeuer gleich den Mond und den Sternhimmel abzuwarten – es gibt fünf Gästezimmer und zwei Grossraumzimmer für Familien, Gruppen und Wandergäste.

Ein Sonntagnachmittag rund ums Buchberghaus zählt zu den klassischen Schaffhauser Familienprogrammen. «Im Herbst hat das Haus eindeutig Hochsaison. Auch im Winter spazieren



An weit über 100 Wochenenden haben sie auf dem Schaffhauser Randen Gäste bewirtet: Alex und Helen Maier, Willi und Erika Steiger und Vreni Merk freuen sich auf ihre letzten Einsätze mit hoffentlich reichlich Sonne und Gästen. Bild: zvg

viele hoch, wenn hier oben Schnee liegt und die Sonne scheint und die Täler im Nebel bleiben», sagt Willi Steiger. In den Momenten des grössten Andrangs, etwa wenn mehrere Wandergruppen aufs Mal eingetroffen seien, kämen sie sogar zu fünft nicht immer gleich nach mit der Arbeit. «Zum Glück treffen unsere Gäste schon entspannt ein und schätzen unser Angebot, auch wenn sie mal ein paar Minuten darauf warten müssen.» Die Getränke holen sich die Gäste am Buffet, das Essen wird serviert.

Eins von sieben Teams

Die fünf traten als Team an, und Teams werden auch für die Nachfolge gesucht. Sieben Equipen wechseln sich auf dem Buchberghaus ab. Die Weinländertruppe hat das Haus jeweils an elf Wochenenden und während zwei Ferienwochen betreut. So häufige Einsätze könnten und wollten nicht alle Hütten-

«Wer auf einem Holzherd kocht, überlegt sich das Menü gründlich.»

Willi Steiger (Rheinau) bringt eine Erkenntnis seines Teams auf den Punkt

warte leisten – das sagt der Feuerthaler Ernst Mäder, der das Vereinshaus der Naturfreunde Schaffhausen verwaltet. Für die Nachfolge wünsche er sich daher am liebsten mehrere neue Gruppen, damit das Jahresprogramm auf möglichst viele Schultern verteilt werden könne. «Natürlich können sich auch interessierte Einzelpersonen melden, die

sich in einem Team integrieren wollen. Für den Betrieb ist das Wichtigste, dass alle Hand in Hand arbeiten und es rund läuft», so seine Erfahrung.

Was bietet im Gegenzug der «Arbeitgeber»? Für die Einsätze gibt es eine Grundpauschale pro Wochenende und Umsatzbeteiligung auf den Verkauf von Getränken und Essen aus dem ständigen Hausangebot. Allfällige individuelle Menüs kalkulieren und verkaufen die Teams ganz auf eigene Rechnung. «Die Teams können hier ihre Vorstellungen verwirklichen und in den ruhigeren Momenten auch ein bisschen sich selber», sagt Ernst Mäder.

Jede Equipe hat ihren Freiraum

So war etwa für den Berufskoch Alex Maier von Anfang an klar, dass er mehr als Wienerli und kalte Plättli anbieten wollte, wenn er schon einmal da war. Mit ihm in der Küche haben die Wein-

länder im Buchberghaus vor elf Jahren erstmals ein Menü eingeführt. Einige Teams haben seither ebenfalls damit angefangen, andere bleiben beim traditionellen Hausangebot oder pflegen eigene Spezialitäten. «Wer auf einem Holzherd kochen muss, überlegt sich auf jeden Fall gründlich, welches Menü auf die Karte kommt», sagt Willi Steiger.

Am Donnerstag besprechen die fünf jeweils das Menü und den Einkauf. Von Samstag 8 Uhr bis Sonntag 19 Uhr halten sie dann alle zusammen im Buchberghaus auf – wenn Reservierungen vorliegen, auch schon mal ab Freitag 13 Uhr. «Auch wenn gerade nichts los ist und die Arbeit erledigt, bleiben wir alle hier. Wir ruhen uns aus, geniessen die Umgebung, spielen Spiele. Das war uns von Anfang an wichtig», erzählt Willi Steiger.

Gemeinsam hoch und dort bleiben

Andere Teams seien nur dann vollzählig vor Ort, wenn Hochbetrieb herrsche. «Wir verstehen das gut. In unserer Familien- und Berufsphase hätten wir es wohl auch so halten und uns aufteilen müssen.» Doch sie seien längst pensioniert und hätten die Aufgabe gerade auch deswegen übernommen, um gemeinsam gute Stunden zu erleben.

Für sie als Pensionierte war es zudem kein Problem, ganze Schulferienwochen zu übernehmen. Doch nun sei es Zeit, kürzerzutreten. Das hatten sie schon zweimal vor, bloss kam jedes Mal etwas dazwischen – zuerst, als Alex Maier 70 wurde, dann nach zehn Jahren, als plötzlich andere Teams zusammengelegt werden mussten und es doch wieder alle Hände brauchte. «Jetzt, am 9. Februar 2025, sagen wir aber endgültig Adieu.»

Das Buchberghaus ist samstags und sonntags geöffnet. Das Weinländer Team ist nur noch am 21./22. Dezember, 11./12. Januar und 8./9. Februar im Einsatz. Infos, Reservierungen (und Bewerbungen): www.buchberghaus.ch

Hansruedi Freis Roman gibt unsichtbaren Bettlerkindern Gestalt

STAMMHEIM Mit seinem Roman über hiesige Armut und Bettelei im 17. Jahrhundert füllte der Lokalhistoriker Hansruedi Frei den grossen Gemeindehaussaal bis auf den letzten Platz. Seine Buchvernissage fand auf Einladung der Stubengesellschaft statt.

Die jährliche öffentliche Einladung der Stubengesellschaft bietet immer bemerkenswerte Vorträge und freundliche und grosszügige Bewirtung durch die Gesellschaftsmitglieder. Am Freitag hielt sogar einer ihrer Gründer den Vortrag: Hansruedi Frei, 88 Jahre alt, ehemaliger Lehrer und Gemeindepräsident und zeit seines Lebens engagierter Lokalhistoriker.

Er habe schon vor Jahrzehnten begonnen, Archive zu durchforsten, und Tausende Auszüge notiert, und er habe immer wieder versucht, diese Informationen in geeigneter Form ins Heute zu übertragen – «weil wir die Gegenwart nur verstehen können, wenn wir die Vergangenheit kennen», wie er einleitend betonte. «Dass es einst in Stammheim eine Trinkstubengesellschaft gab, war zwar bekannt, doch auch die Idee, sie erneut zu gründen, kam mir erst beim Stöbern in den Archiven.»



Hansruedi Frei (rechts), unterstützt von seinem Sohn Daniel, erinnerte die Gäste an das Leid in Gemeinschaften in finanzieller Not: «Mein Buch folgt einem roten Faden, wie Sie hier sehen können.» Bild: sm

Auf zwei Chronikeinträge, die ihn als jungen Mann erschüttert hätten, gehe auch der Stoff zu seinem mittlerweile achten Buch zurück: «Jahrzehnte später habe ich nun karge Notizen zu literarischen Skizzen umgearbeitet und 26 davon zu einem Roman verdichtet», erzählte er.

Erfundene und echte Kinder

Den Anstoss gaben zwei Einträge im Stammheimer Totenregister von 1692.

Der Pfarrer schrieb: «Heinrich Beringer. Meister Adam Beringers seliger Sohn von Waltalingen, 14½-jährig, ging im Elend um Almosen Zerung. kam heim, und weil er voller Läuse war, wurde er in keine Stube hineingelassen. Starb also, theils vor Frost, theils von Läusen gefressen in einem Schweinestall.» Und vier Tage später starb in Stammheim «ein Bättelbüblein aus dem Thurgau, man konnte nicht sagen, woher es gewesen».

Das 17. Jahrhundert war unvorstellbar hart. 1570 bis 1630 brachte die Kleine Eiszeit in Europa Missernten und Hungersnöte. 1618 bis 1648 führte der Dreissigjährige Krieg Mitteleuropa in den Abgrund. Seuchen und Pestzüge, in Stammheim 1611 und 1629, zerstörten die Gesellschaft und die zwischenmenschlichen Beziehungen. «Kinder mussten zum Betteln geschickt werden. So manches blieb am Ende verschollen wie der Thurgauer Bub», sagte Hansruedi Frei. «Damals waren unvorstellbar viele arme Menschen unterwegs auf der Suche nach Essen und Arbeit.»

Zahlreiche Quellen verwendet

Solche Schicksale aus Stammheim fand er nicht am Stück ausformuliert vor. «Es gibt aber viele Aufzeichnungen am Rande, die verschiedene Menschen und Jahre betrafen.» Er hat sie als Historiker gesammelt und in eine fesselnde, literarische Sprache gefasst. «Als Hauptpersonen habe ich Eleisa und Kunrat erfunden. Sie erleben im Buch viel von dem, was Bettler und Armengeössige damals erwiesenermassen durchleben mussten», klärte Hansruedi Frei das Publikum auf.

Es sei ihm wichtig, dass Eleisa eine Lichtgestalt sei, eine «schöne Seele» im Sinne Schillers. «Sie bricht mit ihrem kleinen Bruder im Frühling freiwillig

von zu Hause auf, um sich den Sommer über anderswo zu ernähren.» Wie alle Bettler hofften sie auf Hilfe in Klöstern, Pfarrhäusern und bessergestellten Haushalten. Die Kinder in knappen Jahren fortzuschicken, sei in armen Familien üblich gewesen, und je später im Herbst sie zurückkehrten, umso weniger belasteten sie ihre Familie.

Armut nur zeitweilig weg

Der Roman folgt den zwei erfundenen Kindern durch 26 Kapitel voller Schlüsselszenen, die ihrerseits nicht erfunden sind. Auch wenn sie beim Lesen ans Gefühl appellieren, wie es Literatur bevorzugt tut. «Ihre Wanderroute habe ich erfunden, ebenso die Kombination ihrer Erlebnisse. Aber alle diese Geschehnisse sind einzeln für sich irgendwann und irgendwo passiert.

«Wir können uns im Moment nicht vorstellen, wie arm und verzweifelt die Menschen damals waren.» Mit «diesem kleinen Büchlein» will Hansruedi Frei zeigen, dass die christliche Ethik die Kraft hat, den zerstörerischen Entwicklungen mit Mut etwas entgegenzuhalten. (sm)

Hansruedi Frei: Eleisa und Kunrat – Hungerjahre. 140 Seiten, ISBN 9783932884788. Erhältlich im Buchhandel sowie bei Stammheimers Gemeindeverwaltung und Volg-Läden.